



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heidnischer Aberglaube.

sionsstation begleitet, wo mich mein Vater nicht mehr finden kann; denn wenn er mich nochmals schlägt, muß ich erliegen. Schaut meine Füße an (dabei zeigte sie ihre Füße, die voll Schwielen und noch ganz geschwollen waren von den letzten Schlägen); ich sterbe, wenn mich mein Vater nochmals erwischt."

Wir konnten die Bitte des armen Mädchens nicht abschlagen, sondern beauftragten zwei Schulmädchen, am nächsten Morgen in aller Frühe die arme Verfolgte auf eine andere Station zu bringen.

Als ihr Vater sie nicht mehr finden konnte, kam er zu uns und bat, nachzuforschen, wo seine Tochter sei und sie zu uns zurückzubringen; er wolle ihr weiter keine Schwierigkeiten mehr machen, sondern sie in unserer Schule lassen. Wenn sie bei uns wäre, meinte er, so könne er sie doch manchmal besuchen und nachsehen, ob ihr nichts fehle.

Wir schenkten ihm keinen Glauben. Als er aber wiederholt kam und fest behauptete, daß er das Mädchen in der Schule lassen werde, gingen wir auf seine Bitte ein und ließen das Mädchen zurückkommen. Es war dann auch mehrere Jahre bei uns und hatte von seinem Vater nichts mehr zu leiden. Er war jetzt ganz gut und erlaubte ihr, katholisch zu werden, selbst davon überzeugt, daß nur der wahre Glaube solche Opfer zu bringen vermag.



Heidnischer Aberglauke.

Nicht sehr weit von Mariannhill kannte ich eine Familie, welche früher sehr wohlhabend war und über eine ziemliche Anzahl Rindvieh verfügte. Da kam die Kinderpest und ließ der Familie nicht ein Stück übrig. Die Familie war verarmt; aber es waren ein paar starke Söhne da, die konnten und wollten arbeiten und hielten die Not fern. Da kam in Gestalt der Tuberkulose ein anderer Feind in die Familie; ein Mitglied nach dem andern siekte dahin und sank ins Grab. Zum Schluß blieb noch ein Sohn mit einem Kinde übrig und bei einem Besuch, den ich ihm einmal machte, sagte mir der Mann, indem er mit der Faust auf eine etwa 200 Meter abseits liegende Wohnung wies, mit zorniger Stimme: „Nachdem mir der da oben Wohnende meine Familie verzaubert und dadurch getötet hat, ist es ihm nun auch mit meinem Kinde, dem letzten, gelungen und es liegt im Sterben.“ — Daß durch das enge Zusammenwohnen ein Glied nach dem andern die Tuberkelbazillen zugehustet und dasselbe angesteckt hatte, verstand er nicht und er war taub für jede Erklärung. Der Nachbar mußte durch Zauber die Familie ruiniert haben.

In Ostafrika, wo jeder Schwarze seinen Bananenhain hat, begegnete ich einmal in einem solchen einem Schwarzen, und indem ich auf die an seinem Halse

baumelnden Löwenzähne, Leopardenkrallen und Ziegenhörnchen mit Medizinen wies, frug ich ihn, was ihm diese Dinge helfen könnten. Da setzte er seine wichtigste Miene auf und sagte: „Das sind meine Waffen gegen den „mpeho ttttt“. Du hörst ihn ja, wenn er durch die Bananen geht.“ (Er meinte das Rascheln der abgestorbenen und getrockneten Bananenblätter durch den Wind.) — Bei einem Besuch, den ich einem andern machte, redete ich ihm auch von Gott, der alles gemacht habe und erhalten. Ich hatte noch nicht ordentlich ausgeredet, da sagte er schon: „Ich weiß schon, wer das ist und wen du meinst: das ist der mpeho ttttt.“ Da half keine weitere Erklärung, er „wußte“, was ich meine, und das war ihm genug.

Wenn man in der innerafrikanischen Steppe marschiert, kann man am Eingang der kleinen Gehöfte einen etwa 1 Meter großen, mit kleinen Stöcken umgebenen Fleck sehen, in dem ein Stein liegt oder ein Topf steht. Das ist der Zauber, welcher den Leoparden und andere Tiere abhalten muß. Da hilft kein Reden und kein Erklären. Es ist nur die Gnade, welche die Herzen und den Verstand erleuchten und das Wort des Missionars befruchten muß. Und um diese Gnade zu beten, ist unsere Aufgabe in Europa. Darum beten wir für die Missionare.



Das Vergißmeinnicht.

Plauderei von P. Dominikus, R. M. M.

In Gottes Wundergarten blühen viele Blumen, rote Rosen, weiße Lilien, blaue Veilchen; in buntester Mannigfaltigkeit erfreuen sie den Menschen und dessen Sinne, regen ihn an über den Urheber der Frühlingspracht nachzudenken und mit den Frühlingsblüten und der Sommerpracht, mit Lenzesliedern fröhlicher Vöglein und mit dem Sonnenglanz und kühlen Sommerabenden, mit dem bunten Herbstzauber und kristallenen Mondscheinnächten nordischer Winter den Herrn zu loben und zu preisen. Auf den grünen Wiesenteppich streut die Schöpferhand alljährlich in freigebigster Weise gleich blickenden, funkelnden und leuchtenden Edelsteinen die Blütenköpfchen und zieht die schimmernden Silberbänder plätschernder, geschäftig dahineilender Bächlein. Blümlein in himmelblauem Kleide mit gelbgoldenen Auglein beugen sich am Rande des Bächleins und horchen auf das Plaudern des flinken Gesellen, der all die Sehnsuchtwünsche des Blümleins mit in die Ferne trägt. Viele Leser des „Vergißmeinnicht“ werden kaum über jenes bescheidene Blümlein einmal nachgedacht haben, das der bescheidenen Zeitschrift den Namen gegeben, und das in der fast unübersehbaren Schar von Genossen ein bescheidenes Plätzchen behauptet.

Als der Herr Himmel und Erde geschaffen hat, gab er jeder Kreatur